



SECHS SÄNGER interpretieren SCHUMMANNS „DICHTERLIEBE“

Eine vergleichende Diskografie von Hans-Christoph Worbs

Bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr hatte Robert Schumann der Liedkomposition kaum ein Augenmerk gewidmet. Allein das Klavier schien ihm in seinen ersten 23 Werken als Ausdruck intimster Gefühlsregungen angemessen. Da brachte das Jahr 1840 eine plötzliche Wandlung. Das Lied, jene Kunstgattung, in der die von den Romantikern erstrebte Verschmelzung von Musik und Poesie legitim wurde, fesselte nun fast allein sein Interesse. Nicht weniger als 138 Lieder wurden die Frucht eines einzigen Jahres. Mit den sechzehn Liedern der „Dichterliebe“ schuf er neben dem Eichendorff-Liederkreis seinen vollendetsten Liederzyklus.

Es geschieht nicht ohne Absicht, daß wir unter den Einspielungen der „Dichterliebe“ die Aufnahme mit Dietrich Fischer-Dieskau an erster Stelle nennen. Zweifellos liegt hier die ausgefeilteste und ausgewogenste Interpretation des Liederzyklus vor. Dank einer verblüffend modulationsreichen Stimme ist überall die rechte Stimmung getroffen, dank einer eindringlichen Deklamation ein Höchstmaß an Aussagekraft erreicht. Ein Lied wie das (anfangs) statisch in sich ruhende „Im Rhein, im heiligen Strome“ erhält jene sonore Fülle, jene markante Tongebung, die es in

seiner rhythmischen Strenge erfordert. Wie aus einer anderen Welt tönt in Nr. 12 die „Sprache“ der Blumen. Unterstützt durch die pointierte „Begleitung“ von Jörg Demus gewinnt das letzte Lied des Zyklus besonders lebendiges Profil.

Eine meisterhafte Interpretation bietet Fischer-Dieskau schließlich in dem Lied „Das ist ein Flöten und Geigen“. Leidenschaftliche Erregtheit, ja der unterdrückte Aufschrei einer gequälten Seele klingt hier aus seiner Stimme. Der durch die Untreue der Geliebten seelisch Gemarterte hört das „Flöten und Geigen“, die Musik des Hochzeitsreigens. Einzustimmen in dieses „Klingen und Dröhnen“ ist ihm jedoch nun verwehrt.

Nur ein Sänger ist es, dessen Wiedergabe

selig verkörpert und sanft drängenden Stimmung, „Allnächtlich im Traume“ durch die am Schluß wie hingehauchte, erregende Deklamation und schließlich „Die alten, bösen Lieder“, in dessen letzter Textzeile noch einmal die beiden Grundmotive des Zyklus — Liebe und Schmerz — anklingen.

Es mutet seltsam an, daß gerade ein französischer Sänger in besonderem Maße den Zauber deutscher Romantik zum Klingen bringt, während gerade dem deutschen Sänger, der für eine französische Aufnahme der „Dichterliebe“ verpflichtet hörte das „rechte Organ für diese Lieder fehlt. Helmut Krebs genießt als intelligenter, grundmusikalischer Sänger, als „Evangelist“ und Interpret moderner Gesangspartien durchaus zu Recht hohes Ansehen. Hier aber hat er sich offensichtlich auf ein ihm nicht gemäßes Terrain begeben. Seiner klar-präzisen, jugenhaft offenen Stimme fehlt vollends jener Schleier, jenes geheimnisvolle Fluidum, das leidenschaftlich Schwärmerische und Schmerzversunkene, das man bei einer Interpretation dieses Liederzyklus nicht missen kann.

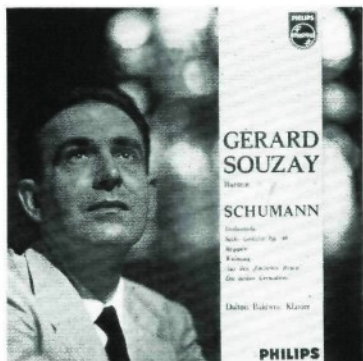
Trotz mancher Einwände wird man demgegenüber bereitwilliger zu der Aufnahme mit Walther Ludwig greifen. Freilich — mit dem unschönen Ziehen von einem Ton zum andern (z. B. „Wenn ich in deine Augen seh“) rückt Ludwig an die Grenze des von einem sicheren Geschmack Gebotenen, während etwa in „Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne“, einem wahren Kabinettstück, das verzückte Stammeln zu unerlebt gleichförmig gerät. Andererseits jedoch ist in dem Lied „Ein Jüngling liebt ein Mädchen“ — vielleicht überzeugender als in anderen Interpretationen — ein schneidend bänkelsängerhafter, bizarrer Ton angeschlagen.

Schumanns „Dichterliebe“ stellt auch stimmtechnisch an den Interpreten hohe Anforderungen. Selbst ein Sänger vom Rufe Walther Ludwigs ist ihnen nicht immer gewachsen. An manchen Stellen („Ich hab' im Traum geweinet“) fehlt die Sicherheit der Intonation, während tiefe Töne wie das B oder H willkürlich durch höhere ersetzt werden („Ein Jüngling liebt ein Mädchen“, „Aus alten Märchen winkt es“). Trotzdem — dank einer echten Liedgestaltung trifft Walther Ludwig nach Fischer-Dieskau und Souzay (freilich mit Abstand) am besten den Ton, in dem diese Lieder gesungen werden wollen. Ein untadeliges Stimmorgan — ein weiches piano und strahlendes forte — hat Rudolf Schock in einer betont lyrischen Interpretation des Liederzyklus einzusetzen. In der Gestaltung erscheint uns jedoch manches flach und nivelliert („Aus alten Märchen winkt es“). Und schließlich — zahlreiche Lieder (beispielsweise Nr. 2, 7, 10, 12, 15) werden übermäßig gedehnt und somit zum Teil bedrohlich in die Nähe der Sentimentalität gerückt („Ich grolle nicht“ — Souzay: 1' 25", Schock: 2' 10").

Auch der Interpretation Anton Dermatos wird man nur mit Vorbehalten zustimmen können. Bedingt vor allem durch eine überzüchtete Aussprache („Wenn ich in deine Augen seh“, „Ich hab' im Traum geweinet“) mutet seine Wiedergabe allzu akademisch an. Der Zauber echt romantischer, subjektiv überschwenglicher Poesie ist hier, in der Wiedergabe eines Mozart-Sängers par excellence, nur selten eingefangen. Die Interpretation der „Dichterliebe“ erfordert nicht nur einen kultivierten, sondern — es sei zu sagen erlaubt — auch einen jüngeren Sänger.

Hans-Christoph Worbs

einem Vergleich beider Aufnahmen der Gegensatz in der Gestaltung beider Sänger offenkundig. Hält sich bei Fischer-Dieskau Intellekt und Gefühl, bewußte Gestaltung und jederzeit untrügliche Musikalität die Waage, so dominiert bei Gérard Souzay das intuitiv den rechten Ton treffende tiefe Gefühlserlebnis. Keine andere Interpretation erscheint uns so unmittelbar empfunden, in keiner anderen Interpretation zittert die geheimnisvolle Erregtheit so vernehmlich in der warmen, für diese Lieder wie geschaffenen Stimme nach. (In den beiden uns vorliegenden Aufnahmen divergiert bezeichnenderweise auffallend die Temponahme einiger Lieder.) Gerade das echte Empfinden verhindert hier jenes Abgleiten in zu große Gefühlsseligkeit oder ein falsches Pathos, das wir — etwa bei „Ich grolle nicht“ — in anderen Aufnahmen konstatieren müssen. Einige Höhepunkte der Philips-Aufnahme (in der Souzays reife Gestaltung noch stärker zur Geltung kommt als in der offensichtlich älteren Decca-Aufnahme): „Ich will meine Seele tauchen“ in seiner Naturmystik, seiner sich unserer Meinung nach mit der Fischer-Dieskaus messen kann — der Franzose Gérard Souzay. Und doch wird gerade bei



1. **Anton Dermota**, Tenor / **Hilde Dermota**, Klavier 25 cm, Tel. TW 30163
2. **Dietrich Fischer-Dieskau**, Bariton / **Jörg Demus**, Klavier (+ Brahms: 6 Lieder) 30 cm, DG 18370 LPM
3. **Dietrich Fischer-Dieskau**, Bariton / **Jörg Demus**, Klavier (+ Schumann: 7 Lieder) 30 cm, DG S 71121 (Sonderauflage für Mitglieder des Bertelsmann-Schallplattenringes)
4. **Helmut Krebs**, Tenor / **Felix Schroeder**, Klavier 25 cm, ERATO EFM 42018
5. **Walther Ludwig**, Tenor / **Michael Raucheisen**, Klavier (+ Schubert: 3 Lieder) 30 cm, DG 19127 LPEM
6. **Walther Ludwig**, Tenor / **Michael Raucheisen**, Klavier (+ Schubert: 4 Lieder, ges. von Rita Streich) 30 cm, Atlas Record 6303 (Deutsche Schallplatten-Gemeinschaft, Darmstadt)
7. **Rudolf Schock**, Tenor / **Adolf Stauch**, Klavier 25 cm, Elec. E 60026
8. **Gérard Souzay**, Bariton / **Jacqueline Bonneau**, Klavier 25 cm, Dec. LW 50173
9. **Gérard Souzay**, Bariton / **Dalton Baldwin**, Klavier (+ Schumann: 10 Lieder) 30 cm, Phil. A 02058 L